

„Osterfreude“

Liebe LeserInnen,

als Jugendliche habe ich einmal an einem ganz besonderen Gottesdienst teilgenommen. Es war noch früh am Morgen und noch ganz dunkel. Für mein Empfinden damals begann der Gottesdienst mitten in der Nacht. Auch in der Kirche war es dunkel. Nur ein paar wenige Kerzen brachten das Allernötigste an Licht, grade so viel, dass man sich einigermaßen orientieren konnte.

Jeder der Ankommenden erhielt ein kleines, weißes, mit einem kleinen Papierkragen verziertes Kerzlein und wir suchten uns einen Platz. Das alles geschah sehr leise. Nur die ankommenden Menschen machten kurzzeitig Geräusche, dann war wieder Stille. Auf einmal wurden alle Kerzen gelöscht. Es war sehr dunkel, sehr still. Diese Stille war fast mit Händen zu greifen. Wie eine Traurigkeit, ja Trauer, Verzweiflung. Aber da war noch mehr. Ein Gefühl der Erwartung. Etwas war noch nicht da, aber nicht mehr weit. Der Gottesdienst begann. Es gab nur den Gesang von ein paar Männern. Dann Gebete, Psalmen wurden mit der Gemeinde gesprochen. Viele konnten mitsprechen, andere schwiegen. Ich weiß noch, dass mich das alles sehr ergriff, und ich war sehr angespannt. Was geschah da? Noch nie hatte ich in einem Gottesdienst so etwas erlebt.

Dann wurde es etwas unruhig. Vorne wurde ein Licht gebracht. Und an diesem Licht entzündete man eine große Kerze und daran wiederum einige kleine Kerzen, solche wie die in meiner Hand. Das Licht gelangte so in die Reihen der Gottesdienstbesucher, jeder zündete seine Kerze an der Flamme an, die ihm hingehalten wurde und gab das Licht weiter an den Nebenmann. Langsam, bedächtig, andächtig und behutsam wanderte das Licht durch den Kirchenraum, bis in die letzte Bank, bis zur letzten Kerze, dann hinauf auf die Empore. Ich war so versunken in das Geschehen, in das Verstehen, dass etwas Großartiges geschehen sein musste – diese Stimmung in diesem Raum, etwas Nahes, eine große Kraft. In mir machte sich eine große Freude breit. Irgendwie begann mir das Herz zu klopfen, in der Kehle saß ein Kloß, aber nicht aus Furcht, sondern weil das Erlebte so eindringlich war. Und endlich, endlich ertönte die Orgel, es war wie eine Erlösung. Dann wurde aus voller Kehle gesungen, es wurde gebetet. Eine große Freude und Dankbarkeit war spürbar. Draußen war es mittlerweile heller geworden. Zaghafth drang das Tageslicht, die aufgehende Sonne, durch die Kirchenfenster auf uns herein. Und aus der Freude wurde Fröhlichkeit. Diese Fröhlichkeit trugen wir hinaus und gaben sie einander weiter. Sie begleitete uns lange. Und diese Fröhlichkeit erfasst mich noch heute und lässt mich wieder lachen am Ostermorgen, im Gottesdienst, nach dem Gottesdienst, jedes Jahr aufs Neue. Ich habe einmal gelesen, dass in manchen Gegenden oder wenigstens in manchen Kirchen am Ostermorgen im Gottesdienst Witze erzählt werden um diesem Osterlachen, diesem befreienden Lachen auf den Weg zu helfen.

Einen schönen, ergreifenden Ostergottesdienst in ganz ähnlicher Form wie in meiner Kindheit konnte man schon im Kloster Kirchberg mitfeiern. Mit dem Beginn in völliger Dunkelheit, damit dann bei Sonnenaufgang der Jubel der Gemeinde sich Bahn bricht und mit der Orgel einstimmt in das Lob Gottes.

Es ist die Zeit, zu der Maria Magdalena, Maria und Salome an das leere Grab kommen und der Engel sie fragt, was sie den Lebenden bei den Toten suchen. „Er ist nicht hier, er ist auferstanden.“ Ja, er ist wahrhaftig auferstanden.

Und so wird die Osterkerze entzündet, an der die Taufkerzen der Täuflinge angesteckt werden und zu deren Erinnerung wir uns eine kleine Osterkerze mitnehmen, um sie an

jedem Sonntag - dem Tag der Oster-erinnerung, dem kleinen Osterfest - anzuzünden.
Zum Lob Gottes, voller Freude.

Freuen Sie sich mit dieses Jahr am Ostermorgen und an jedem Sonntag.

Herzlichst Ihre Jutta Reck